

diesem äußerlich so wunderschönen modernen Haus vereinsamen. Die meisten sieht man nur zu den Mahlzeiten und danach verkriechen sie sich sofort wieder in ihre Zimmer und schließen die Tür hinter sich zu. ...

Es wurde mir gesagt, dass vor einigen Jahren noch Begegnung mit den Familien bestand. Doch all dies ist eingeschlafen und niemand versucht, das wieder richtig zu stellen, was in den Prospekten gerühmt wird: 'Die Begegnung' oder auch 'alte Frauen als Großmutterersatz für die Adoptivkinder'.

Ich habe mir vorgenommen, dass ich mir dies als Aufgabe stelle."

Weiter geht es nach Siebenbürgen, nach **Brasov / Kronstadt in Rumänien** in ein **Altenpflegeheim**.

„Wir sind in Siebenbürgen, einem Landstrich, der seit 1.000 Jahren von Deutschen besiedelt ist. Die Deutschen sind fast alle weg und die, die noch geblieben sind, werde ich in der folgenden Zeit betreuen: Alte Damen, liebevoll Omis genannt, 13 an der Zahl. ...

Ich muss dazu sagen, dass ich alles vorhatte, bloß keinen Pflegedienst. Aber auch diese Erfahrung durfte ich machen: Ja, meine Arbeit machte mir vom ersten Augenblick Spaß und ich fand - wider Erwarten - Gefallen an ihr.

Zunächst kam ich mit etwas weichen Knien ins Pflegeheim; ich konnte mir - ehrlich gesagt - nicht vorstellen, jemandem die Windeln zu wechseln und dabei kein Problem zu bekommen. ... Nachdem ich meine Straßenbekleidung gegen die mir selbst in Deutschland gekaufte weiße Arbeitsbekleidung getauscht hatte, ging es los: Aufwecken, waschen, Windeln wechseln, das übliche Pflegeprogramm also ...

Mit der Zeit verschwand auch die Skepsis der alten Omis mir gegenüber, so entwickelte ich eine schöne Beziehung, die von Tag zu Tag besser und tiefer wurde und immer noch wird ..."

Die Fahrt geht tausend Kilometer weiter nach Ost-Süd-Ost in die Südukraine, nach **Cherson / Zyrypinsk in ein Behindertenkinderheim**

„Da sein wo man ist.

Nirgends fällt es leichter als dort, wo man elementare Notwendigkeit spürt, gehalten wird von grundlegenden Dingen, nicht losgelassen von ewigen Fragen und Anhänglichkeiten, vermisst wenn man geht, erwartet wenn man kommt.

Viel Zeit zum Nachdenken bleibt nicht, das meiste liegt auf der Hand, die sich nach einem ausstreckt, offen und unvoreingenommen und meistens von allen Seiten gleichzeitig ...

Manchmal sind es auch zu viele Hände, zu viele Kinder, die geliebt und getröstet sein wollen, und dann fällt es schwer, weil man nicht alle gleichzeitig bei der Hand nehmen kann.

Hände, hinter denen sich ein Gesicht verbirgt; Hände, die blau sind, weil sie fest zusammengebunden waren; solche, die einen nicht mehr loslassen; Hände, die um sich schlagen und Hände, die vorsichtig winken oder sich sehnsüchtig nach einem Teddy ausstrecken, der auf dem Schrank sitzt, weil er sonst kaputt geht.

Aber auch Hände, denen es schwer fällt, zu segnen; Sanitarkas, deren Blicke mehr sagen als ihre Höflichkeit. Nicht selten fühlt man sich, als säße man gerade auf dem Mond, würden ihre Wünsche nur ein einziges Mal in Erfüllung gehen ...

Die Zusammenarbeit mit den Sanitarkas erfordert viel Sensibilität und Selbstbeherrschung. Im allgemeinen Hierarchie-Denken stehen sie ganz unten, aber die meisten alten Frauen arbeiten schwer und lange. Jede von ihnen betreut rund 15 Kinder, von denen viele gefüttert und rundum gepflegt werden müssen. Dabei reicht ihr Verdienst (ca. 35 EUR im Monat) gerade zum Leben. Dann die negative Einstellung zu behinderten Menschen, die nicht so leicht aus den Köpfen zu verbannen ist. So erscheint die Abgestumpftheit vieler Schwestern in einem anderen Licht. Einigen gilt auch unsere Bewunderung; sie scheinen niemals zur Ruhe zu kommen und sind dennoch geduldig und freundlich ...